



FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Am 15. Februar 2017 sprach Herr Klaus Giesen über

Die Kriege des Deutschen Ordens gegen die Litauer im 14. Jahrhundert.

Im Jahr 1226 ruft der polnische Herzog Konrad von Masowien den Deutschen Orden um Hilfe im Kampf gegen heidnische Pruuzen. Durch die Goldbulle von Rimini gesteht Kaiser Friedrich II. dem Orden zu, alles Land behalten zu dürfen, das er künftig durch Missionierung erobern wird. Neben den so eroberten Gebieten des späteren Preußens fällt, nach der verheerenden Niederlage des Schwertbrüderordens gegen die Litauer im Jahr 1237, umfangreicher Landbesitz im nördlichen Baltikum an den Deutschen Orden, welcher die noch lebenden Schwertbrüder aufnimmt.

Der Orden versteht sich als Staat, dem das Münzrecht zusteht. Die Münzprägung orientiert sich an den Münzen Nord- und Mitteldeutschlands. Zuerst werden schriftlose Brakteaten geprägt, sie sind unschwer am Bild eines bewaffneten Ritters und dem Kreuzschild zu erkennen. Den Brakteaten folgen Hohlpfennige, die ab etwa 1245 ausgegeben werden. Zunehmender Handel und Geldverkehr verlangen ab Mitte des 14. Jahrhunderts nach Mehrfachnominalen. Vierpfennig-Münzen (Vierchen) und 15-Pfennig-Münzen (Halbschoter) werden geprägt. Die Rechnung dazu: aus der Mark werden 720 Pfennige geprägt, also sind 180 Vierchen oder 45 Halbschoter eine Mark. Diese Einteilung scheint sich nicht bewährt zu haben, schon ab etwa 1380 wird als neuer Münztyp, der Schilling zu 12 Pfennigen, herausgebracht – 60 Schillinge sind eine Mark. Sie werden geprägt, bis sie im Jahr 1492 vom Groschen und seinen Teilstücken abgelöst werden.

Zwischen die südlichen und nördlichen Besitzungen des Ordensstaates schiebt sich wie ein Keil das Großfürstentum Litauen, ein für den Deutschen Orden unbefriedigender Zustand. Daher finden ab 1304 Jahr für Jahr zwei Kreuzzüge gegen die (noch heidnischen) Litauer statt: ein Winterfeldzug im Februar (da ist das sumpfige Land gefroren) und ein Sommerfeldzug im August (da ist das sumpfige Land ausgetrocknet). Zu diesen Kreuzzügen kommt der ritterliche Adel aus ganz Europa. Die Teilnahme am Kreuzzug gegen die heidnischen Völker in Osteuropa ist seit 1147 durch die Päpste mit denselben Privilegien ausgestattet, wie sie früher für das Heilige Land galten.

Die oft erheblichen Kosten für die Teilnahme am Kreuzzug haben die Ritter selbst zu tragen. In der Stadtchronik der Stadt Metz steht zu lesen, dass Kosten in Höhe von 100 Floren entstehen für jedes Pferd, das man mit sich führt – sei es das eigene Pferd, das des Knappen oder ein Lastpferd. Der Graf Johann von Blois führt im Jahr 1362 eine Reisekasse mit 4950 Goldmünzen mit sich, ein Gewicht von knapp 20 kg! Zum aktuellen Goldpreis wären das rund 650 000 Euro. Die Hauptkosten der Reise, die täglichen Ausgaben für Essen und Trinken, für das Futter der mitgeführten Pferde sowie für die Unterkunft werden mit Silbermünzen in der jeweiligen Landeswährung beglichen. Im Ordensstaat angekommen, müssen die Ritter also die mitgebrachten Goldmünzen in das Silbergeld des Ordens umtauschen – der Orden hat ein striktes Verbot des Umlaufs fremden Geldes im Ordensland erlassen. Für eine Goldmünze erhält der Geber 720 preußische Pfennige oder 45 Halbschoter bzw. nach dessen Einführung dann 60 Schillinge. Hiermit bezahlt er vor Ort. Die hohen Kosten haben machen Ritter ruiniert, wenn er denn überhaupt gesund zurückkehrte.

Die Kreuzzüge endeten mit der Annahme des Christentums durch den litauischen Großherzog und späteren polnischen König Wladislaw Jagiello.

Dem sehr interessanten Vortrag von Herrn Giesen folgten 16 Mitglieder und Gäste.

Vorsitzender: Dr. Frank Berger

Geschäftsstelle: Frankfurter Numismatische Gesellschaft · Postfach 90 05 53 · 60445 Frankfurt am Main
Telefon (069) 212 34 499 · Fax (069) 212 30 702 · E-Mail frank.berger@stadt-frankfurt.de
Postbankkonto: Rüdiger Kaiser Sonderkonto IBAN DE75 5001 0060 0520 2916 02